

„Es gibt kein Geheimnis, das die Zeit nicht enthüllt“.

Racine, Britannicus (1669)

Die Sache mit der Uhr

(...Sekunden bis zum Fall einer Regierung)

Vorwort:

Hauptakteure im Geschehen der Geheimdienstaffäre, die sich vielleicht als Tragödie im griechisch-klassischen Sinne herausstellen wird, sind vom Anfang bis zum Ende Politiker, vor allem die, der Opposition. Sie haben natürlich das Recht und die Pflicht zu informieren. Um informieren zu können, muss man vorher allerdings ermitteln und verstehen, nicht umgekehrt.

Es wird in diesem Kapitel deshalb die Aufzeichnung mittels einer Spionageuhr und einer chiffrierten CD erwähnt. Sie sind Anlass dieser Tragödie. Die Rekonstruktionen des Geschehens werden soweit es mir aufgrund meiner Tätigkeit im SRE möglich, objektiv und im chronologischen Ablauf analysiert. Insbesondere die von dem Kontrollausschuss der Abgeordnetenkammer angebotenen Erklärungsversuche sind kritisch zu würdigen, da sie nicht umfassend informiert sind, oder die ihnen vorliegenden Informationen nicht zusammenhängend sehen, oder sehen wollten.

Die Expertenkommission, die zeitweilig die Kompetenzen eines Untersuchungsrichters übernahm, handelte vor allem aus politischem Eigennutz. Wenn Politiker über Politiker, wie im Kontrollausschuss quasi zu Gericht sitzen, kann man sich fragen, ob jemand daran interessiert ist, Sachzusammenhänge offenzulegen, die allen, denen hinter dem Tisch und denen vor dem Tisch, peinlich werden könnten. Die als Zeugen geladenen Politiker (Juncker-Santer) können sich an vieles nicht mehr erinnern, leiden an „Amnesia Politica“. Politiker mögen, wenn sie von unvorhersehbaren Ereignissen überrascht werden, ratlos sein, sprachlos sind sie nie. Denn sie dürfen eigene Fehler nicht eingestehen. Leichter ist es sie auf andere zu projizieren.

Deshalb brauchte es, genau wie in der Bommenlëeer-Affäre Schuldige, außerhalb des Wirkungsgrades der Politik.

Die ersten Erkenntnisse über die Geheimdienstaffäre wurden jedoch nicht von der Staatsanwaltschaft oder dem Kontrollausschuss, sondern von Journalisten durchgeführt. Es entstand durch die sich teilweise widersprechenden Informationen auf allen Ebenen Verwirrung, zumal die Bommenlëer -Affäre zeitgleich in den Medien in Angriff genommen wurde, und sich mit der Geheimdienstaffäre harmonisch zusammenfügte.

Die Öffentlichkeit jedoch war irritiert. Das Rätselraten über die Geheimdienstaffäre weitete sich aus, Spekulationen wurden mit mehr oder weniger Geschick phantastisch ausgefüllt und zur Diskussion gestellt.

Das Zusammenspiel zwischen den Justizbehörden und dem parlamentarischen Kontrollausschuss gibt dazu weitere ernsthafte Bedenken auf. Politik und Justiz haben eine gesellschaftliche Kontrollfunktion trotz der gegensätzlichen Interessenlagen, durch die in der Verfassung festgelegte Trennung der Gewalten.

Auf beiden Ebenen geht es um Macht und auf beiden Ebenen kommt es gelegentlich zum Missbrauch der Macht. Justiz und Politik haben sich in der Geheimdienstaffäre gegenseitig Informationen zugespielt, vertrauliche Geheimdienstinformationen an die Presse weitergeleitet, und diese Macht missbraucht.

In der Verfilzung von Politik und Justiz brauchte es den Skandal, damit der Skandal zum Instrument wird. Der Geheimdienst wurde instrumentalisiert und zum Skandal erklärt. Die Medien taten ein Übriges.

Die politische Verantwortung des SRE liegt beim Staatsminister und dem parlamentarischen Kontrollausschuss. Doch bereits vor 2008 wurden sie über die gesamte Vorgehensweise des SREL informiert. Aus politischem Eigennutz wurde die Geheimdienstaffäre für einen politischen Neuanfang, und das gravierende Versagen der Justiz in der Bommenlëeer-Affäre bewusst missbraucht. So einfach ist das.

Meine Absicht ist deshalb die Geheimdienst und Bommenlëeer- Affäre kritisch zu betrachten. An Zukünftigem ist Kritik nicht möglich. Aber an dem, was gestern geschah, kann man für morgen lernen. Um die Demokratie und den Rechtsstaat aufrecht zu erhalten, ist dieser Lernprozess wichtig. Lernen aus Fehlern, den eigenen und aus denen, Anderer.

Nur die Aufklärung um die Geheimdienst und Bommenlëer-Affäre wird so enden wie sie begann.

„Der Wissenschaftler zweifelt“

der Laie weiß,

der Gläubige ist überzeugt.

So ist Wissen-Zweifeln,

Nichtwissen-Wissen und

Glauben-Wissen ohne Beweis,

aber mit Ziel...“

Vergangenheit:

Das graue und mehrstöckige Gebäude in der rte d'Esch in Luxemburg gleicht auf den ersten Blick, denen zahlreicher Firmen, irgendwo in Luxemburg. Nur die an dem Dach anmontierten meterhohen Radioantennen unterscheiden sich von denen anderer Gebäude. Es ist der Sitz des luxemburgischen Nachrichtendienstes „SRE.“ Jene Behörde also, die verdeckt ermittelt, im Verborgenen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Von außen ließ an diesem Tag nichts darauf schließen, dass in den oberen Stockwerken hektische Betriebsamkeit herrschte.

Der SRE, Abteilung verdeckte Ermittlungen, war seit Minuten im Besitz einer chiffrierten CD. Der Datenträger enthielt möglicherweise ein äußerst brisantes Gespräch. Leiter der Abteilung F. Schneider und Direktor des SRE M. Mille gaben das Dechiffrieren der CD unverzüglich in Auftrag. Die Stimmung war äußerst angespannt, wie ich es selten bei Operationen erlebte. Kopien des Datenträgers wurden angefertigt und an Mille und Schneider übergeben.

Es gelang der technischen Abteilung jedoch nicht, die chiffrierten Daten auf ihren Schirmen sichtbar zu machen. „Die CD ist leer“, verkündete der Informatiker enttäuscht. Mille schritt nervös im Flur auf und ab, wählte eine Nummer und presste sein Mobiltelefon ans Ohr. Er entfernte sich einige Meter und begann ein Gespräch.

Der Abend war angebrochen und ich wartete im Büro. Als Mille zurückkehrte wirkte er noch angespannter und verkündete, dass wir M. anrufen, und alles erneut hinterfragen sollten. Mir wurde zu diesem Zweck ein Diensthandy überreicht.

„Wird das Gespräch aufgezeichnet?“, erkundigte sich Schneider und unterbreitete zeitgleich den Vorschlag alle Telefonate von M. abzuhören.

Mille lächelte müde:

„Ich habe bereits die Erlaubnis“, er verwies dabei auf das soeben geführte Telefonat mit Juncker.

„Das ganze Programm also“ erwiderte Schneider.

Auch der Imsi –catcher kam zum Einsatz. Ein technisch hochgerüsteter Aktenkoffer der eine Art Telefonnetzwerk simuliert. Befindet sich die Zielperson in seiner Nähe, werden automatisch alle Telefondaten an dieses Gerät übermittelt und ausgewertet. Der Aktenkoffer kam vor allem bei Anti-Terroroperationen zum Einsatz, da die Zielpersonen ständig ihre Handykarten wechselten.

Die chiffrierte CD gab bereits im Vorfeld viele Rätsel auf. Was darauf aufgezeichnet sein könnte, reizte zum Spekulieren, denn nur wenig war gewusst, und so vieles passte in kein Konzept. Die Person „M“, die noch vor kurzem im Besitz dieser CD war, trug zur weiteren Verwirrung das Seine bei. Die Umstände wie die CD in seinen Besitz führten, weiteten das Spekulieren aus.

Ferne Vergangenheit

Die zweimotorige Fokker setzte zum Landeanflug an. Entgegen den Warnungen des Towers, aufgrund unzureichender Höhe, setzte sie unbeirrt ihren Sinkflug fort. Die Nebel wurden dichter und verhinderten an diesem Morgen die Sicht des Piloten auf die Landebahn. Sekunden später krachte die Luxairmaschine in ein Feld, der Rumpf zerbarst unter dem ungeheuren Druck des Aufpralls. Dichter Rauch drang aus dem Flugzeug. Die meisten Passagiere waren auf der Stelle tot.

Loris Mariotto beobachtete das Geschehen von seinem Geländewagen aus. Er lenkte seinen Wagen im nächsten Moment in den Straßengraben und begab sich zur Unfallmaschine. Ein Taxifahrer weilte bereits vor Ort. Sie waren die ersten Zeugen die am Flugzeugwrack eintrafen. Aus der Ferne ertönten die Sirenen der Rettungsdienste. Die ersten Polizeistreifen trafen ein. In Begleitung eines Polizisten drang Mariotto ins Cockpit. Sie versorgten den Piloten mit Sauerstoff, er war schwer am Rücken verletzt. Der Co-Pilot war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben.

Ich verrichtete an diesem Tag Bereitschaftsdienst bei der Kriminalpolizei und traf zirka eine Stunde später am Unfallort ein. Wir sollten uns die Passagierliste beschaffen, die Namen beim BKA und den Nachrichtendiensten überprüfen, um einen möglichen terroristischen Hintergrund auszuschließen.

Die Feuerwehr hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Art Notunterkunft eingerichtet. Aus dem Innern des Zelt drang der Geruch von Blut und verbranntem Fleisch. Hier wurden die Leichen der Unglücksmaschine untergebracht. Ein Kamerateam des RTL Nachrichtensenders traf ebenfalls vor Ort ein. Feuerwehrleute und Polizei versuchten das Chaos zu überblicken und eine Absperrung einzurichten. Unweit der Notunterkunft kauerte Loris Mariotto unter einer Decke. Er war in einen leichten Schock zustand verfallen, verweigerte jedoch die psychologische Betreuung die vor Ort angeboten wurde.

Wir waren beide überrascht uns inmitten dieses Trümmerfeldes und unter diesen unreal wirkenden Umständen wiederzusehen. „Für einen Moment verdrängte ich diesen Gedanken und dachte unweigerlich an einen unserer Tauchgänge in Kroatien, wo wir während drei Tage wegen eines heftigen Sturms wie Gestrandete auf einer Insel festsaßen. Nur ein kleiner Farbfernseher war damals unser Fenster zur Außenwelt. Es war der 11. September 2001.“

Mit einem Ruck streifte Mariotto die Woldecke von seinen Schultern und überschüttete mich im nächsten Moment mit allen möglichen technischen und mechanischen Details, die seiner Meinung nach zum Absturz der Maschine führten. So zum Beispiel, dass der Schubregler im Cockpit in der Position „auto-reverse“ verharrte, das notgedrungen ein Aussetzen der Triebwerke zur Folge hatte. Anschließend wurden die Propeller in Segelstellung gebracht. Die Maschine sank weiterhin wie ein schwerer Stein unkontrolliert zu Boden.

Für Mariotto stand zu diesem Zeitpunkt bereits fest, dass es sich nur um einen schwerwiegenden Pilotenfehler handeln kann.

Übersetzt hieß dies, dass sich der Pilot im Landeanflug befand, viel zu spät bemerkte, dass er es nicht mehr bis zur Landebahn schaffen würde, nicht mehr über die erforderliche Höhe von 300 Metern verfügte, die Motoren daraufhin abstellte und versuchte im Segelflug die Maschine auf dem Feld zu landen.

Ich stellte diesbezüglich keine weiteren Fragen. Mariotto besaß selbst einen Pilotenschein und absolvierte in der Vergangenheit mehrere Trainingsflüge mit den Italienischen Kunstfliegern, den legendären Frece Tricolori. Er verfügte demnach über genug Flugenerfahrung um solche Behauptungen aufzustellen und diese auch fachmännisch zu begründen.

Die technischen Untersuchungen der Expertenkommission erbrachten Monate später übrigens ein ähnliches Resultat. Warum sich der Pilot an jenem schicksalhaften Morgen für dieses Landemanöver entschied, bleibt bis auf weiteres ungeklärt. Gleichmaßen ungeklärt, wie die Tatsache, dass Loris Mariotto es verstand, mich immer wieder in brenzlige Situationen zu bringen. Die nächste ließ nicht lange auf sich warten, sie sollte zum größten Geheimdienstsandal unseres Landes ausarten und die Regierung auf einen Kollisionskurs, Richtung Neuwahlen führen.

Vergangenheit

Loris Mariotto, Mitte fünfzig, italienischer Abstammung, Familienvater, Elektrophysiker, Sportler, Pilot, Kampfsportexperte, Taucher, Kryptologe und nach außen immer angespannt. Doch diese ständige Angespanntheit war Nichts im Vergleich zu der nervösen Unruhe, die ihn eines Abends im Dezember 2005 antrieb. Diesmal war es kein Flugzeugabsturz wo wir uns zufällig inmitten der Trümmer begegneten. Auch die Terroranschläge auf die Zwillingstürme des WTC lagen bereits vier Jahre zurück, der Sturm hatte sich gelegt. Nein, diesmal verwickelte er mich in eine ganz andere Geschichte.

Zum besseren Verständnis schicke ich noch voraus, dass Staatsminister Jean-Claude Juncker sich kurz zuvor mit einem Zeugen in der Bommenlëeer-Affäre unterhielt. Ein einmaliger Fehltritt, ein Beispiel dafür, dass es zumindest keine direkte Trennung der Gewalten in unserem „Rechtssystem“ gibt. Die späten Rechtfertigungen des Staatsministers, er habe nur zur Aufklärung beitragen wollen, zeugen zumindest von einer gewissen Selbstüberschätzung seiner Kompetenzen in dieser Angelegenheit. Sie werden sich im Verlauf der gesamten Operation noch verschlimmern und schwerwiegende Folgen für ihn selbst, und „seinen“ Geheimdienst nach sich ziehen. Doch politische Folgen nachzuspüren, ist nicht mein Anliegen. Ich möchte diese auch nicht dazu missbrauchen, um von unserem eigenen Fehlverhalten und Scheitern bei dieser Mission abzulenken.

Die Sache mit der Uhr, die ich noch schildern werde, war aus nachrichtendienstlicher Sicht und gegenüber unserem politischen Chef keineswegs zu verantworten.

Bei dem Zeugen welcher sich mit dem Staatsminister unterhielt, handelte es sich nebenbei um eine Person, die hartnäckig behauptete, ein Mitglied der großherzoglichen Familie bei dem Anschlag auf das Flughafengelände beobachtet zu haben.

Mittlerweile ist der Zeuge verstorben, sowie andere Zeugen und Tatverdächtige auch.

Die Sterberate in der Bommenlëeer Affäre scheint besonders hoch. Das liegt natürlich vor allem an ihrem stattlichen Alter, mittlerweile sind es drei Jahrzehnte.

Nicht nur aus juristisch- und kriminologischer Sicht stellt sich hier die Frage, nach der deontologischen und moralischen Vertretbarkeit durch Richter und Ermittler. Doch habe ich anfangs bereits vom Missbrauch der Macht, auf beiden Seiten berichtet.

Für den Geheimdienst drohte die „Chefsache“ immer mehr zu einer „Staatsaffäre“ auszuarten. Durch sein überstürztes Handeln mit dem Zeugen wurde nicht nur die großherzogliche Familie in Misskredit gebracht, sondern in einem gewissen Sinne auch die Objektivität der Ermittlungen in der Bommenlëer –Affäre. Das wäre in etwa so, als hätte sich Bundeskanzlerin Angela Merkel im Vorfeld des NSU Prozesses (mehrere Morddelikte), mit Zeugen oder Tatverdächtigen unterhalten, und das Resultat dieser Unterredung dem Bundespräsidenten unterbreitet.

Wobei ich beide Affären aufgrund der unterschiedlichen Schwere der Tat nicht gleichsetzen will.

Auch Generalstaatsanwalt Robert BIEVER stand dem in nichts nach. Sein konspiratives Treffen mit einem der Tatverdächtigen in einer Privatwohnung, sowie ein weiteres Treffen mit Prinz Jean, jenes Mitglied der großherzoglichen Familie, welches vom kürzlich verstorbenen Zeugen beschrieben wurde, geben wenig Anlass zur Ermutigung auf zuverlässige Ermittlungen, geschweige denn, auf einen neutralen und objektiv geführten Prozess.

Seine Erklärungen gegenüber der Presse, einer der Hauptverdächtigen, Bernard GEIBEN, hätte ihn als Mensch tief beeindruckt, zeugen keineswegs mehr für die erforderliche Neutralität, in einer der jetzt schon, größten Justizskandale unserer Kriminalgeschichte.

Die Bommenlëer-Affäre ist außer Kontrolle geraten. Sie schadet dem Ansehen der Politik, der Justiz und letzten Endes auch dem unseres Landes. Sie hat mittlerweile mehr moralischen Schaden angerichtet, als die gesamte Anschlagsserie in den Achtzigern.

Es werden Beweisanträge verworfen oder verharmlost (Stay-Behind Theorie und Akten), Zeugen wegen Meineides angeklagt oder als unglaubwürdig eingestuft, wichtiges Beweismaterial in der Vergangenheit vernichtet und die Geheimdienstaffäre zum juristischen Nebenschauplatz umgestaltet. Dies alles sind mehr als fragwürdige Vorgänge.

Aus diesen Gründen wird in der Öffentlichkeit die objektive Realität verfälscht wahrgenommen. Unter dem Deckmantel der Aufklärung wird durch die Staatsanwaltschaft, genau wie in der Geheimdienstaffäre durch die parlamentarische Kontrollkommission, geltendes Recht mit Füßen getreten.

Die Sache mit dem Zeugen, vor der auch Mille Marco den Staatsminister eindringlich im Vorfeld vor möglichen unangenehmen Folgen warnte, blieb den Medien nicht verborgen. Der Großherzog bestellte Juncker anschließend ein. Er musste sich erklären. Von da an begann ein konspiratives Spiel, das bis heute anhält und niemand wusste, was zu tun war.

Doch zurück zu den Aussagen Mariottos und den Schilderungen der Ereignisse aus seiner Sicht:

„...zwei Mitarbeiter der großherzoglichen Familie wurden bei mir zu Hause vorstellig. Einer der beiden stellte sich mir als Holzem resp. Olsen vor. Der andere, wenn ich mich recht erinnere, als Felten oder Felges. (Es könnte sich bei dieser Person um den Leibwächter der Großherzogin handeln, bewiesen ist dies jedoch nicht).

Ihr Anliegen sei streng vertraulich. Man hätte mich wegen meiner Kenntnisse in der Kryptologie aufgesucht. In der Tat werbe ich auf der Homepage meiner Firma „high-tech/Impex Mariotto“, für das Chiffrieren von Daten.

Daraufhin händigte man mir eine integral verschlüsselte CD aus. Das Gespräch, so erklärte man mir, sei mittels eines speziellen Aufnahmegerätes, „Cryptovox“ im Arbeitszimmer des Großherzogs aufgezeichnet worden. Auf meinem PC lud ich anschließend die chiffrierten Daten herunter. Den Mitarbeitern habe ich diesen Vorgang jedoch verschwiegen. Ich wollte nicht in Schwierigkeiten geraten.

Die Mitarbeiter verabschiedeten sich anschließend und baten mich eindringlich die Angelegenheit vertraulich zu behandeln. Zwei Tage später kreuzten dann unverhofft Nico Graf und Marc Thomas bei mir auf.

Sie wollten sich über die elektronischen Überwachungsmaßnahmen/Wanzen in den achtziger Jahren mit mir unterhalten. Ich sehe hier einen Zusammenhang mit den Mitarbeitern des Hofes. Ich habe in der Tat elektronische Wanzen während meines Studiums entwickelt. Die CD habe ich gegenüber den Journalisten nicht erwähnt.

Über einen Mittelsmann/ Kryptologe, welcher Kontakte zum italienischen Militär unterhält, wurde mir kurze Zeit später eine Software, eine Art elektronischer Schlüssel zugespielt. Mir gelang mittels dieser Software, und nach intensivem Nachforschen, die Entschlüsselung der CD.

Es handelt sich meines Erachtens tatsächlich um ein zirka 45 minütiges Gespräch, zwischen dem Großherzog und Jean-Claude Juncker. Um die Stimmen einem Sprachvergleich zu unterziehen, bat ich eine Mitarbeiterin des RTL (Frau Smaniotto?), mir Originalaufzeichnungen zukommen zu lassen. Die Stimmen auf der CD sind meiner Meinung nach identisch.“

Anmerkung:

Ich habe Mariotto auf Anordnung Marco Mills anschließend mehrere Male in dieser Angelegenheit aufgesucht. Ich musste ihn sogar nach Bangkok begleiten, um weitere Erkundigungen in dieser Angelegenheit einzuholen. Mariotto verreiste zu diesem Zeitpunkt immer wieder geschäftlich nach Thailand. Er blieb stets bei derselben Geschichte. Bis heute wissen wir nicht, ob Mariotto hier die ganze Wahrheit geschildert hat. Enthält diese CD tatsächlich ein heimlich aufgezeichnetes Gespräch, zwischen Staats und Regierungschef, oder handelt es sich möglicherweise eine um eine Fälschung, eine selbst, oder von Anderen, geschickt inszenierte Lügengeschichte um den Geheimdienst, aus welchen Gründen auch immer, aufs Glatteis zu führen?

Zum einen sind die Aussagen Mariottos einleuchtend, zum anderen fehlen jedoch Zeitangaben und weitere Hintergrundinformationen, so dass man nicht genau weiß, was wann und wie geschah.

Ein Motiv das Gespräch aufzuzeichnen könnte tatsächlich vorgelegen haben. Schließlich handelte es sich bei dieser Unterredung um die Aussagen des ominösen Zeugen in der Bommenléerer-Affäre.

Derartige Überlegungen könnten eine Antwort auf die Motivfrage nahelegen und sogar ermöglichen. Aber beweisen können sie nichts. Es können nicht beide Hypothesen der Wirklichkeit entsprechen. Eine muss als falsch ausgeschlossen werden können. Erst dann wäre der Fall um die ominöse CD gelöst. Entscheidend für alles was folgt, wäre die solide Ermittlungsarbeit des SRE. Doch die gab es nicht. Was hier versäumt wurde, kann nicht mehr nachgeholt werden, auch nicht von der Kriminalpolizei, die sieben Jahre später im Auftrag des Generalstaatsanwaltes nachrecherchiert.

Warum Mille zum damaligen Zeitpunkt keine Ermittlungen in Auftrag gab, und sich lediglich für eine kurz angelegte Telefonüberwachung Mariottos entschied, diese dann auch noch dem Richterghremium vorenthielt, bleibt bis auf weiteres ungeklärt.

Eine lückenlose Rekonstruktion, die eigenartigen Umstände wie die CD in den Besitz Mariottos gelangten, sind aus den vorbezeichneten Gründen unmöglich. Wichtige Bausteine fehlen.

Wir stützten uns in dieser Sache also nur auf die Aussagen Mariottos und vertrauten darauf, dass er uns die Wahrheit sagt. Die Tatsache, dass ich ihn über Jahre gekannt habe, wurde von Mille ausgenutzt, er setzte mich unter Druck. Dieses freundschaftliche Verhältnis sollte zu meinem Verhängnis werden.

Ich musste mich entscheiden. Einen Freund ans Messer liefern oder als Geheimdienstler, Polizist, OPJ, Militär, den Staatsminister und den Großherzog in Kenntnis setzen. Ich entschied mich für letzteres, sowie ich mich später dafür entscheiden sollte Juncker über die Aufnahme mit der Spionageuhr zu informieren. Ich bereue beides.

Das entschlüsselte Gespräch, Mariotto schildert..

„...Das Gespräch wurde teils auf Französisch, teils auf Luxemburgisch geführt. Dem Tonfall nach zu urteilen, ordnete sich Juncker bei diesem Gespräch unter. Der Großherzog schien über die Aussagen des Zeugen, insbesondere aber über das Verhalten Junckers, wenig erfreut. (Die Sache mit dem Prinzen hat unsere Familie bereits in der Vergangenheit in einen „Strudel“ gezogen. Der Großherzog soll das Wort „tourbillon“ benutzt haben).

Juncker hat daraufhin geantwortet, dass er den Farben seines Landes diene und er sich auch dementsprechend verhalten würde. Dann lenkte der Großherzog das Gespräch plötzlich in eine völlig andere Richtung. Er spricht von internen Vorfällen der CSV. Einer Affäre « qui aurait coûté 300 kilogrammes de têtes de nègres. »

(Es handelt sich hier möglicherweise um eine Finanzaffäre in Zusammenhang mit dem früheren kongolischen Präsidenten, Pascal Lissouba, affaire Elf, bewiesen ist dies jedoch nicht).

Anschließend verweist der Großherzog auf ein Gespräch welches Juncker mit Trichet geführt haben soll. Das Gespräch soll in den Toilettenräumlichkeiten stattgefunden haben, man hätte sich dort über diverse Finanzangelegenheiten unterhalten, und wie man dabei verschiedenes „trickreich“ umgehen könnte.

Anmerkung:

Es werden Monate vergehen bis Mariotto sich dazu bereit erklärt uns die chiffrierte CD, oder sagen wir, eine chiffrierte CD zu übergeben. Mariotto hat mir dieses Gespräch nie vorgespielt. Ich kann die Existenz oder die Echtheit dieser Aufnahme demnach **nicht** bezeugen.

Bis heute weiß ich nicht einmal ob der SRE die CD entschlüsselt hat. Sie soll sich angeblich zwecks technischer Untersuchung in der Schweiz befinden. Mariotto hat mir stets versichert das Original in seiner chiffrierten Form, an uns übergeben zu haben. Ob nun Fälschung oder Original, die Sache nahm ihren Lauf. An jenem Abend nehme ich auf Anordnung Marco Mills und des Staatsministers, telefonisch Kontakt mit Mariotto auf. Das Gespräch wird aufgezeichnet. Über Telefon schildert er mir nochmals die ganze Angelegenheit, vor allem wie er in Besitz der CD gelangte. Er gibt wichtige Hinweise über die Verschlüsselungsweise und wie die Informatiker des SRE die Daten darauf sichtbar machen können.

Er mutmaßt zu diesem Zeitpunkt bereits auch, dass Juncker selbst hinter der Aufnahme stecken könnte. Die Sache wurde immer konfuser. Über den zuvor erwähnten Gesprächsinhalt lässt er sich über Telefon nicht aus. Zu brisant sei die Angelegenheit. Bis heute verschweigt er mir übrigens noch eine Sache, die der Großherzog dem Staatsminister anlässlich des Gespräches gesagt haben soll. Eine Sache, die ihn (Mariotto), zutiefst erschüttert hätte und Junckers Glaubwürdigkeit und sein Mandat definitiv beenden würde, sollte sie jemals an die Öffentlichkeit gelangen.

Das Treffen mit dem Staatsminister. „Das Aus.“

Um als Institution wahrgenommen zu werden, musste der Geheimdienst unter der Leitung Marco Mills, sich regelmäßig Gehör beim Staatsminister verschaffen. Aber sehr bald schon, insbesondere in dieser Angelegenheit, stellte sich heraus, dass es gefährlich war, ihm zu sagen, was er nicht hören wollte. Noch bevor wir in Besitz der CD gelangten, also Monate zuvor, mussten wir Mille in dieser Angelegenheit begleiten. Zuvor hatte ich den Staatsminister nur über Anti-Terroroperationen informiert. Die ganze Sache stand jetzt schon unter einem schlechten Stern. Bis heute weiß ich nämlich nicht, was Mille dem Staatsminister im Vorfeld ankündigte. Ich wusste nur der Staatsminister wollte Erklärungen, sofort.

Gegen Abend trafen wir in seinem Büro ein. Es roch nach abgestandenem Tabak und ein bedrohlicher Duft von Alkohol lag in der Luft. Halb torkelnd trat er hinter seinem von Akten und Zeitungen überladenen Schreibtisch hervor.

Er reichte Schneider die Hand, begrüßte Mille und mich mit herablassendem Blick. Was nun folgen wird, habe ich weder gegenüber dem Kontrollausschuss noch der Kriminalpolizei erwähnt. Dennoch sehe ich es nun als zwingend, die Geschehnisse so zu schildern, wie sie sich uns an jenem Abend darboten. Denn sie sind der Auslöser für alles Weitere.

Juncker war stockbetrunken, bestellte sich zwei Espresso und bat uns am Tisch Platz zu nehmen. Ohne einleitende Worte fing er an Mille zu beleidigen. „Ich ficke wo, wen, und wann ich will, hast du mich verstanden. Auch du könntest ficken, aber du kannst es ja gar nicht, deine deutsche Genauigkeit.... verbietet es dir. Während zirka fünf Minuten setzte Juncker seine massiven Beleidigungen gegen Mille fort, die ich hier aus moralischen Bedenken nicht näher schildern möchte.

Mille der von Natur aus eher blass wirkt, wurde kreidebleich. Um seine Lippen spielte ein bedrohliches weiß, was darauf schließen ließ, dass er alle Mühe hatte seine Wut unter Kontrolle zu bringen. Schneider wirkte souverän. Er schätzte die meisten Situationen richtig und blitzschnell ein.

Er lenkte mit den Worten *“so genau müssen wir das hier und jetzt nicht wissen, Herr Staatsminister“* in das angespannte Geschehen ein. In seine Augen trat Zufriedenheit. Juncker wird diesen Fehltritt nie wieder korrigieren können. 1 zu 0 für den Geheimdienst.

Juncker hatte von nun an einen selbst erschaffenen Feind, der im Bedarfsfall die CD gegen ihn verwenden wird. In einem gewissen Sinn kann ich Mille verstehen. Ich wurde ungewollt Zeuge dieses Geschehens und ich weiß im Nachhinein nicht was schlimmer ist. Mariottos CD, Mills Aufnahme oder Junckers Benehmen an diesem Abend. Dennoch entschied ich mich für Juncker.

Nachdem Juncker die zwei Espresso auf ex getrunken hatte, mehrmals ans Fenster ging um frische Luft zu holen, beruhigte er sich allmählich.

Ein konstruktives Gespräch in Zusammenhang mit der CD war dennoch nicht mehr möglich. Wir konnten ihm deshalb nur noch Teilinformationen und Auszüge aus dem angeblich aufgezeichneten Gespräch, zwischen ihm und dem Großherzog mitteilen. Juncker schnauzte auch mich an...“Die CD ist eine Fälschung, ich habe nichts Wesentliches mit dem Großherzog beredet, das können sie ihrem Herrn Mariotto, oder wie immer er heißt, von mir ausrichten.“

Die Unterredung war beendet. Wir verabschiedeten uns, Mille bewahrte die Fassung. Schneider lächelte weiterhin zufrieden. Für einen kurzen Augenblick fasste mich Juncker an der Schulter. „Du bringst mir diese CD.“ Er blickte mir direkt ins Gesicht und sagte fast flüsternd: „das Wort „tourbillon“ hat er gesagt.“

„Was hat er zu dir gesagt?“, wollte Mille im Auto wissen. „Dass wir ihm diese verdammte CD beschaffen sollen.“ Den Rest behielt ich für mich. Ein seltsames Gefühl von Misstrauen beschlich mich auf einmal. In was war ich da nur hineingeraten? Wem konnte ich jetzt noch vertrauen?

„I eat spies for dinner“, scherzte Schneider auf der Rückfahrt. Mille beendete seinen Satz mit den Worten „der hat sie schlichtweg nicht mehr alle.“

„L’etat c’est moi“, verkündigte ich vom Rücksitz aus, doch meine Stimme verriet mein Unbehagen. Diese Geschichte würde nicht gut ausgehen.

Nach diesem Treffen merkten wir allmählich auch, dass es wenig Sinn machte, unter den gegebenen Bedingungen sich mit hypothetischen Konstruktionen abzugeben und sich Bausteine für die Annahme einer der beiden Möglichkeiten-Fälschung oder Original- zurechtzuschneiden. Man brachte durch die Aufzählung der Fakten, die für ein Original, also eine tatsächliche Aufzeichnung des Gespräches-Großherzog-Staatsminister, zu sprechen schienen, und die Aufzählung derer, die in Richtung Fälschung zeigten, nur noch mehr Verwirrung in das Ganze.

Der Staatsminister hatte sich außerdem schon für eine Fälschung entschieden und man hatte sich seinem Urteil unterzuordnen. Doch diesmal ging das Konzept der allumfassenden Macht Junckers nicht mehr auf. Er hatte seine Autorität und das ihm entgegengebrachte Vertrauen verspielt.

Die Sache mit der Uhr

Es kam zu einem weiteren Treffen in Zusammenhang mit der CD. Diesmal war Mille mit dem Staatsminister allein. Nur die Spionageuhr trug er an seinem Handgelenk. Sie war an diesem Tag stummer Zeuge des Gesprächs, welches Jahre später das ganze Land erfahren sollte. Hatte Mille womöglich auch Bedenken wegen erneuter verbaler Entgleisungen seitens des Staatsministers? Wollte er sich, und seinen Dienst deswegen schützen?

Mille listet hier nochmals alle Möglichkeiten auf, welche seiner Meinung nach zu der Aufnahme im Arbeitszimmer des Großherzogs geführt haben. Vom britischen Geheimdienst und dem aller Geheimsten, bis zu einer komplex ausgeklügelten Verschwörungstheorie. Ich weiß bis heute nicht was die Quelle seiner Inspiration ist und warum er dem Staatsminister an diesem Tag solche Geschichten auftischte.

Wenn mitgeteilte Fakten sich widersprechen, sich gegenseitig aufheben oder selbst nur Annahmen sind, wenn die Grundlagen des Rätsels nicht konstant bleiben, sondern sich verändern, wenn es dem Spieler überlassen ist, sich selbst Grundlagen zusammen zu phantasieren, um sein Gegenüber in die Irre zu führen, dann besteht Gefahr, dass das wirkliche Rätsel nicht gelöst werden kann. Dieses Spiel hat Juncker zwar erkannt, dennoch wird er dem nichts mehr entgegensetzen können. Jeder strengte sich nun an, dass er „richtig“ geraten hat. Und beweisen soll man ihnen bitte, dass die erratenen Annahmen und Schlussfolgerungen falsch sind.

Doch der Direktor des SRE verfügt über einen weiteren taktischen Vorteil, er hat überhaupt nichts zu beweisen.

Der Geheimdienst ist keine Strafverfolgungsbehörde. Er übermittelt lediglich Informationen. Aus dem Raten um die CD wurde Deuten, Umdeuten, anpassendes und passendes Deuten. Emotionen und Autorität wurden wach und vernebelten die rationale Vernunft, auf beiden Seiten. Doch obschon die Erkenntnis vorlag, wird Juncker am Ende unterliegen. Er hat die Sache mit der CD persönlich genommen, sie nicht staatsmännisch beurteilt. Die CD, die mögliche Aufnahme, sah er als einen persönlichen Angriff auf seine Person. Er handelte nun mehr als Privatperson, nicht mehr als Staatsminister, auch das hat Mille richtig erkannt und für seine Zwecke benutzt. Die verbalen Entgleisungen des Staatsministers beim ersten Treffen taten ein Übriges.

In einem weiteren Punkt sicherte Mille sich juristisch ab. Er verwies auf die Richterkommission in Zusammenhang mit der Telefonüberwachung Mariottos. „Ich kann den Richtern hier doch nicht sagen, was so läuft.“ Juncker stimmt dem zu. Die Armbanduhr zeichnete auch diesen Satz auf. Das Duell Mille-Juncker war beglichen. Juncker wird Mille später als Sicherheitschef zu Siemens loben.

Ich habe Mille an dem besagten Tag meine Spionageuhr für eine Aufnahme übergeben. Ich fuhr ihn zum Staatsministerium, erklärte ihm die Funktionsweise der Uhr. Am gleichen Abend übergab er mir die Uhr. Die darauf enthaltenen Daten wurden auf einen PC überspielt. Mehrere Kopien des Gesprächs wurden aufgezeichnet. Spätestens jetzt wusste ich, dass Mille den Staatsminister tatsächlich mit der Uhr abhörte und ich ihm dabei geholfen habe.

Das Burn-Out und warum ich den Staatsminister informierte

Einen schleichenden, unaufhaltsamen Prozess, irgendwann schlägt er zu. Ich unterlag ihm, war über Monate krank gemeldet. Ich leitete zusammen mit Schneider F. über Jahre Anti-Terroroperationen im In und Ausland, war verantwortlich für die Agentenführung. Dann die Sache mit der CD, die Aufnahme des Staatsministers, irgendwann wurde es zu viel. Ich wollte aussteigen und bat um meine Versetzung.

Über Monate ließ ich alles nochmals Revue passieren, gewann die nötige Distanz. Doch eine Sache wollte in mir nicht zur Ruhe kommen. Die Aufzeichnung des Staatsministers und die CD. Wie viele Kopien es mittlerweile gab und was damit geschehen könnte, war Grund dieser Unruhe. Es war außerdem Wahljahr 2007/2008 und es bedurfte fürwahr keiner besonders prophetischen Gaben, um sich die Konsequenzen für uns alle vorzustellen, sollten diese Informationen jemals an die Öffentlichkeit gelangen.

Ich wusste um das schlechte Verhältnis des Staatsministers zu Mille. Ich wusste auch, dass Mille Kontakte und über politischen Einfluss verfügte. Irgendwann entschied ich mich dafür Junckers ehemaligen Fahrer und Leibwächter, R. Mandé in Kenntnis zu setzen. Bereits tags darauf hatte ich ein Treffen mit dem Staatsminister, ich übergab ihm die CD mit der Aufnahme Mills.

Er war zu tiefst besorgt, auch um mich. Ich schätzte seine menschliche Seite bei diesem Treffen. Er informierte noch am gleichen Tag seinen Justizminister und den Präsidenten der parlamentarischen Kontrollkommission. Die Öffentlichkeit erfuhr nichts. Juncker entschied die Wahlen für sich.

Die Geheimdienstaffäre aus juristischer Sicht:

Der eherne Grundsatz des Strafrechts *Nullum crimen sine lege*, kein Verbrechen ohne Gesetz, bedeutet im Wortsinne, dass es schlicht keine Kriminalität oder Handlung gibt, wenn es entsprechende Paragrafen im Strafrecht oder gesetzlichen Vorlagen nicht gibt, oder sie sich nicht auf den Geheimdienst anwenden lassen. Das Gesetz von 2004 über den Geheimdienst war in vielen Paragrafen schlichtweg unvollständig. Diese Schwachstellen wurden bewusst oder unbewusst ausgenutzt. Nachrichtendienstliche Geheimoperationen bedeuten einen ständigen Verstoß gegen Regeln und Vorschriften. Um es unumwunden zu sagen: Operationen sind zwangsläufig außer legal.

Auch die parlamentarische Kontrollkommission wird daran nichts ändern, oder sie wird ihm seine Aufgabe entreißen und ihn zu einem gewöhnlichen administrativen Dienst umgestalten.

Doch dann wird es kein Frühwarnsystem mehr geben, kein Rauchmelder der uns vor Gefahr warnt. Ich habe insgesamt 12 Antiterroroperationen durchgeführt. Wie regelt man den Ankauf von Informationen, Sprengstoff und Waffen? Wie schützt man seine Agenten im Feld? Wie geht man mit Informationen wie die im Fall Mariottos um? Natürlich wären die auf den Geheimdienst speziell anzuwendenden Gesetze sinnvoll, dennoch können sie das Notwendigste nicht ersetzen, ein unerschütterliches Vertrauen in die Regierung und seinen politischen Chef.

In der einst undurchsichtigen Verflechtung, Geheimdienst mit der höchsten politischen Ebene, dem Spiel aus Macht und Täuschung, der Verschmelzung des Legalen mit dem Notwendigem, diese eine Macht, unter allen Umständen zu erhalten, konnten auch wir am Ende nur unterliegen. Wir haben dem Land damit geschadet, als Geheimdienst haben wir versagt.

Die Bommenléer Affäre ist der Ursprung dieses Versagens. Wenn Richter und Politiker nicht willens sind, aus welchen fragwürdigen Gründen auch immer, eine Affäre beizulegen, gerät ein Geheimdienst irgendwann unter Druck oder macht sich selbständig. Die Schuld ist auf beiden Seiten. Das Urteil jetzt schon eindeutig, der Geheimdienst wird schuld sein, nicht an vielem, sondern an allem. Doch die Nebel über Luxemburg werden sich damit nicht auflösen. Im Gegenteil, sie werden zum Absturz führen, wie damals auf dem Flugfeld.

Und es wird enden wie es begann, mit einer verfälschten Wahrnehmung der Ereignisse. Nur die Politik hatte wohl von Anfang an den Durchblick. Sie ist verantwortlich, aber sie trägt nie die Schuld. Warum die Geschichte ausgerechnet jetzt und unter Schwarz-Rot so hart zuschlagen musste, würde eine weitere niemals beantwortete Frage bleiben. Aber wie die Wahlen auch ausgehen werden und die Zukunft für uns an Herausforderung bereithalten wird, ich fühlte mich damals wie heute in der Verantwortung und musste handeln, vor den Wahlen 2007/2008, gerade an diesem Tag.

André KEMMER, vom „Dienst“ suspendiert.